

Kälte der Luft dahin nicht so eindringen kann, sondern eine andere, selbständige Wärme, die immer zunimmt, je tiefer man hinabkommt, und die ihre Ursache tief unter der Erdoberfläche haben muß. Die feurigen und geschmolzenen Massen, welche die feuerspeienden Berge oder Vulkane auswerfen, müssen auch aus einer sehr großen Tiefe herauskommen, und wahrscheinlich wohl ebendaher, wo jene von unten heraufdringende Wärme herkommt. Ein berühmter Reisender, Alexander von Humboldt, hat in einem gerade zur Zeit seines Besuches ganz ruhigen Schlund eines feuerspeienden Berges hinuntergesehen. Da erblickte er in einer ungeheuern Tiefe, unten in einer weiten Höhlung, drei unterirdische Bergspitzen, aus denen oben Feuer und Rauch herausdrang. In Europa sind drei berühmte feuerspeiende Berge: der Hekla auf der Insel Island, der Vesuv in der Nähe von Neapel und der Ätna auf der Insel Sizilien. Auch im Ätna sieht man, wenn er ganz ruhig ist, unten in der Tiefe das Feuer beständig aufwallen, die Lavamassen wie ein siedendes Wasser immer heraufkochen und wieder niedersinken. Ehe der Vesuv oder der Ätna zu speien anfängt, wird oft meilenweit davon das Meer unten an seinem Grunde ganz siedend warm, so daß die dort liegenden eisernen Schiffsanker ganz heiß werden und die Fische vom Grunde heraufkommen in die Nähe des Ufers, wo man sie dann in sehr großer Menge fangen kann.

Der eigentliche Herd der Vulkane muß gar tief und weit entfernt sein; denn die Erdbeben, die bei solchen Ausbrüchen oft stattfinden, erstrecken sich öfter gegen 250 Kilometer weit. Überhaupt sind alle die Erscheinungen, die bei großen vulkanischen Ausbrüchen vorkommen, gar gewaltig und merkwürdig. Die Luft wird oft meilenweit finster, so daß man bei Tage Licht anzünden muß; auf das unterirdische Brüllen und auf das Beben der Erde folgen dann berghohe Rauch- und Feuersäulen. Dabei scheint auch der Himmel in der Gegend des feuerspeienden Berges in Feuer zu stehen. Blitze fahren aus den Wolken herunter nach dem brennenden Schlunde, und Blitze fahren aus diesem hinauf in die Wolken. Regengüsse stürzen nieder und machen die ausgeworfene Asche zu einem Schlammstrom. Ein solcher Aschen- und Schlammregen begrub im Jahre 79 nach Christi Geburt in der Nähe des Vesuvs die Städte Herculaneum, Pompeji und Stabiä, die man erst in neuerer Zeit zum Teil wieder ausgegraben hat.